

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 22 mm breite mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., die 70 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachh. nach Klasse B. Anzeigenpreisliste Nr. 1. Drucksatz für Buchstabenansagen 30 Rpf. auschl. Porto. Für Anfertigung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung inkl. Post und einchl. Trägertocher monatlich 2,00 RM. Goldmonat. 1,00 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. einchl. 45 Rpf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Abrechnungsendungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerh. Groß-Dresden 15 Rpf.

Postadresse: Dresden-N. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 14194, 20024, 27981-27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Victoriastr. 1a; Fernruf: Kurzfür 9361-9365

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N., Ferdinandstraße 4

Nr. 45 x

Freitag, 22. Februar 1935

43. Jahrgang

Ankunft der polnischen Gäste in Dresden

Das Ergebnis der Londoner Kabinettsitzung — Rußland meldet sich — Italiens Mobilmachungs-Vorarbeiten

Herzlicher Empfang

Dresden, 21. Februar

Heute mittag 12.30 Uhr trafen zum Besuch der Stadtverwaltung und zur Teilnahme an der Chopinfeier der Stadtpräsident von Warschau Minister Stanislawski, der Warschauer Stadtpräsident Dymowski, der Krakauer Stadtpräsident Sroczyński, Professor Jachimcki (Krakau) und Stadtingenieur Synek (Warschau) auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein, wo sie herzlich empfangen wurden. Die Gäste werden bis zum Sonnabend in Dresden weilen. Welche Bedeutung diesem Besuch zukommt, geht auch daraus hervor, daß der polnische Botschafter in Berlin Pizli und eine Reihe polnischer Pressevertreter gleichfalls anwesend sein werden und daß die Reichsregierung Staatssekretär Funk entsendet. Auch mehrere Reichsleiter der NSDAP. werden nach Dresden kommen.

Kundenspezifischer Bericht über den Empfang findet sich auf Seite 2

Ein Vorkämpfer der deutschen Musik in Polen

Gespräch mit Prof. Jachimcki (Krakau)

Professor Jachimcki, der Musikwissenschaftler der Universität Krakau, dem wir einen interessanten, die neuesten Forschungen berücksichtigenden Aufsatz in unserer Chopin-Beilage verdanken, hatte die Freundlichkeit, kurz nach der Ankunft in unserm K. L. S. Schriftleitungsmittelpunkt eine Unterredung zu gewähren.

Professor Jachimcki, der als Vertreter der Stadt Krakau am Besuch der polnischen Gäste in Dresden teilnimmt, ist der Typ des weltmännischen Gelehrten, den seine wissenschaftlichen Arbeiten in alle Hauptstädte Europas geführt haben, der alle Sprachen beherrscht, die Literaturen, insbesondere die Romantiker aller Nationen kennt und verarbeitet hat. Ein Gelehrter, der offenen Auges durch die Welt geht, sich an der Schönheit eines Stadtbildes, eines Hauses, einer Landschaft ebenso begeistern kann wie an den Geheimnissen einer alten Handschrift oder an der Schönheit eines seltenen Erfinders.

Dresden kennt er von früheren Besuchen her und er will sein Dresden wiedersehen, vertraute Prolesprache halten mit den Eläiten, die unauflöshlichen Eindruck auf ihn gemacht haben. Er schwärmt vom Zwinger, vom Opernhaus, den er sehr hübsch ein Präfidium an der großen Semperdenkmalstein-Säule der Wiener Oper nennt. Auch die Umgebung ist ihm vertraut, er weiß, welches Juwel die Zähringer-Schwärz ist, und freut sich auf die erneute Begegnung mit ihr.

Wir kommen auf die Bedeutung Dresdens für die deutsche Musik zu sprechen; das ist eine schnelle Modulation zu dem Thema: Deutsche Musik in Polen. Professor Jachimcki, der erste Fachmann auf dem Gebiete der polnischen Musik, ist zugleich ein vorzüglicher Kenner der deutschen, ja ihr begeistertster Vorkämpfer seit vielen Jahren. In Wort und Schrift.

Sein Hauptgebiet ist Richard Wagner. In unerschöpflichen (und langen, so filigriert er mit eleganter Ironie) Vorlesungen hat er das Thema „Wagner“ abgearbeitet. Einmal seiner ersten Bilder galt unserm armen Musikdramatiker. Er zeigt es mir. Es ist eine bibliophile Kostbarkeit, denn es ist längst vergriffen, und eine Neuausgabe nicht möglich, da das Buch veränderlich mit Bildern ausgestattet ist. Ich kann mich nicht erinnern, ein deutsches Werk über Wagner gesehen zu haben, das so wundervolle Illustrationen hat. Sehr bezeichnend für das Verhältnis Jachimckis zu Wagner ist folgende Tatsache. Als das Buch vergriffen war, wurde der Verfasser vom Verleger beauftragt, eine neue Auflage, die mit weniger Illustrationen herauskommen sollte, zu machen. Jachimcki machte sich ans Werk, „bearbeitete“, arbeitete, schrieb, änderte, setzte hinzu, schrieb und schrieb, und am Schluss war ein völlig neues Buch über Richard Wagner entstanden. Es ist erschienen und ein Stolz der Wagner-Literatur.

Sein allererstes Buch galt unserm Wolfgang Amadeus Mozart; er ist noch sehr jung gewesen, als er das schrieb, meinte Professor Jachimcki, es sei seine Jugendliebe. Außerdem hat er eine Monographie über Hugo Wolf geschrieben, wenn er auch mit Resignation feststellen muß, daß es eben nur ein Duzend Lieder ist, das wirklich ins Publikum ge-



Der Kathedraleplatz in Warschau mit dem Denkmal König Sigismund III.

drungen ist. Die modern herrlichen Schöpfungen sind etwas für die klugen Genies.

Die polnische Musik hat Professor Jachimcki — auch das interessiert uns natürlich zu erfahren — bis zu ihren Anfängen durchforscht; seine Dissertation bei Adler in Wien galt dem im 16. Jahrhundert lebenden polnischen Komponisten M. Gomolka, seine Habilitationsschrift den Einflüssen der italienischen Musik auf die polnische, er stellte die „Musik an dem Hofe des Königs Wladyslaw Jagiello, 1424-1490“ dar, interpretierte die „Orgelrolle der Kathedrale des Heil.-Geist-Spitals zu Krakau, 1548“, schrieb eine Geschichte der polnischen Musik im Mittelalter, und gab die Hefereinsammlungen des Bart Kurpinski heraus.

Auch der neueren und neuesten polnischen Musik hat Professor Jachimcki seine Liebe und Aufmerksamkeit zugewandt. Ein Buch über Chopin, eine Monographie über Szymanowski, den bedeutendsten lebenden polnischen Komponisten, der auch bei der Chopin-Feier der Stadt Dresden zu Wort kommen wird, beweisen das.

Seine Tätigkeit erstreckt sich auch auf das praktische Gebiet. Als Berater des Krakauer Rundfunk hat Professor Jachimcki die Möglichkeit, vor allem auch für die ihm am Herzen liegende deutsche Musik zu werden. Man kann sich denken, wie erfreut er über die neu angebotenen herzlichen Beziehungen polnischer und kultureller Art zwischen Polen und Deutschland ist. So war ihm diese Reise nach Dresden ein Herzwunsch; er betrachtet sie als ein schönes Geschenk, als eine gütige Gabe. Ein Kenner der polnischen, ein Kenner der deutschen Musik, in beiden Kulturen heimisch, ist er sich, wie auch aus dem und zur Veranschaulichung des Aufsatzes hervorzuheben, bewußt, wie eng die Beziehungen zwischen beiden sind und daß ihre enge Verknüpfung für die Zukunft sich legendär andeuten wird.

Roosevelts Programm

Eine neue Botschaft an den Kongress

Sonderkabinettsitzung der Dresdner Neuesten Nachrichten

Washington, 21. Februar. (Durch United Press)

Präsident Roosevelt richtete gestern die erwartete Botschaft an den Kongress, in der er zunächst die Verwilligung des Kongresses für die Verlängerung des Gesetzes zum nationalen Wiederaufbau der Wirtschaft auf weitere zwei Jahre anfragte. „Die fundamentalen Richtlinien dieses Gesetzes“, sagte er hierbei, „stehen auf fester Grundlage, und von ihnen abzuweichen ist unbedenklich, denn das würde die Rückkehr zum Chaos bei den Arbeitsverhältnissen in der Industrie bedeuten.“

Roosevelt verwies dann auf einige programmatische Punkte, die in das neue WKA-Programm aufgenommen werden sollten. Dabei handelt es sich zunächst um die Tarif-Fähigkeit für die Arbeitnehmer. Ferner soll das der Regierung gegebene Recht, Mindestlöhne und Höchstleistungszeiten festzusetzen, aufrechterhalten werden. Roosevelt setzte sich ferner für die bessere Anwendung der Anti-Trust-Gesetze sowie für die verstärkte Durchführung der Bestimmungen gegen Kinderarbeit und für den Schutz des kleinen Geschäftsmannes ein.

Schließlich deutete der Präsident an, daß eine gewisse Preiskontrolle notwendig sei, besonders in solchen Fällen, wo es sich um den Handel mit Bodenerzeugnissen und Naturerzeugnissen handele. Außerdem sollen Vorkerkungen dafür getroffen werden, daß in der Wirtschaft keine Verschwendung vorkommt, daß räumliche Preisunterbietungen unterbleiben und daß unangemessen große Gewinne verhindert werden.

Besuch aus Polen

Am 20. Januar war ein Jahr seit der Unterzeichnung der deutsch-polnischen Erklärung verstrichen, die den Beginn einer neuen, einer besseren Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern bilden sollte. Viele, vielleicht die meisten Menschen — sowohl in Deutschland wie in Polen — sind damals herzlich neugierig. Sie ahnten nicht, daß die Worte dieser Erklärung ihre Erhärtung durch Taten finden würden. Sehr schnell aber mußten sie umlernen. Und heute, nach erst dreizehn Monaten, hat sich die Welt an das „Wunder“ einer weitgehenden deutsch-polnischen Verständigung schon beinahe gewöhnt.

Wir wissen trotzdem, und in Polen weiß man es ebenso, daß wir auch jetzt noch in Anstalten stehen. Wir wissen, daß eine ganze Reihe wichtiger Probleme noch keine Lösung gefunden hat. Aber gerade darin, daß wir nüchtern die Wirklichkeit sehen und eine Illusionspolitik vollkommen amogelassen ist, liegt die Gewähr für einen guten Fortschritt der beabsichtigten Verständigung der deutsch-polnischen Beziehungen. Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers und Polen unter der Leitung seines Marschalls Pilsudski haben den Mut gehabt, mit einem Willen und Mut, wie es die Geschichte sich nur unmittelbar auszusprechen zu lassen, die Wandelbarkeit ihrer neuen Methode der internationalen Politik an, die sich seitdem immer dringlicher als wahres Erfordernis in der verfahrenen Lage Europas erwiesen hat. Zwei Nachbarländer trafen sich, und weil sie nicht gleich sämtliche Weltprobleme ins rechte bringen wollten, sondern sich auf die Erörterung der Dinge beschränkten, die sie selbst direkt und allein betreffen — deshalb haben sie so rasch zu einem Ergebnis, auf dem weiter aufgebaut werden kann.

Eine solche war allen, wie es der Führer vor einigem Wochen in der Unterhaltung mit einem polnischen Journalisten formuliert hat: „eine der wichtigsten bedeutendsten Korrekturen rechtzeitig durchzuführen, nämlich eine Korrektur des Verhältnisses, als ob zwischen den beiden Völkern eine Feindschaft als eine Art Erbkrankheit bestanden gäweien wäre und damit für alle Zukunft vorhanden sein müßte.“ Man möchte die Entdeckung, daß es im deutsch-polnischen Verhältnis mehr des Gemeinsamen als des Trennenden gibt. Und die Einsicht stellte sich dann ganz natürlich ein, daß dieses Gemeinsame noch hart an Gewicht gewinnen würde, wenn man bereit wäre, es bewusst zu pflegen. Völker, die Freunde werden wollen, müssen einander kennen. Aus dem Kennen kommt das Verstehen. Mancherlei ist für dieses Ziel schon getan worden. Besonders im Austausch der kulturellen Güter beider Nationen. Der Mundfunk, Vorträge, literarische Mittel sind in den Dienst des Verständigungswerkes gestellt worden. Was aber das wichtigste ist — auch die Menschen selbst von haben und drängen bezeugen sich und treten einander näher. Und jedesmal, wenn das geschieht, hat sich die Gewißheit gefestigt: es kann wirklich nicht schwer sein, Freunde zu werden.

Auch bei Dresdens Oberbürgermeister Jörner stand dieser Eindruck allen anderen voran, als er Mitte Januar von seiner polnischen Besuchereise zurückkehrte. In Warschau wie in Krakau waren er und seine Begleiter freundlich und lebenswichtig angenommen worden, immer wieder hatte es sich gezeigt, wie vieles sich Wahrgesagtes und Gäste unter gemeinsamen Gesichtspunkten zu sagen und zu geben hatten. Aufrichtig war der Wunsch entstanden, daß Dresdens Hauptstadt nun recht bald Besucher aus Polen empfangen könnte zur Fortsetzung der so glücklich aufgenommenen Beziehungen. Dieser Wunsch ist erfüllt; heute mittag sind die Gäste aus Warschau und Krakau in Dresden eingetroffen; sie wollen den Besuch des Dresdner Oberbürgermeisters erwidern, und weiter bildet einen Zweck ihres Dienstes ihre Teilnahme an der Chopin-Feier, welche die Stadt Dresden am Freitag u. a. mit der Enthüllung einer Gedenktafel an dem Hause des Neumarktes bezieht, in dem Friedrich Chopin, dessen Geburtsort sich an diesem Tage zum 125. Male jährt, bei seinem mehrfachen Aufenthalt in Dresden gewohnt hat. Eine ausführenden Würdigung des großen polnischen Musikers bringen wir heute noch an anderer Stelle.

Es gibt keine andre Stadt in Deutschland, die auch sonst so eng mit Polen durch vielfältige Beziehungen verknüpft ist wie gerade Dresden. Die Geschichte, die Zeit, in der die weltläufigen Kurfürsten Augusten Friedrich August I. und Friedrich August II. zugleich Könige von Polen waren, hat ihre Spuren unilösbar hinterlassen. Vor allem in Warschau und Krakau, aber auch in Dresden. Ohne aktuellen politischen Belang, nur unter historischen Gesichtspunkten, ohne

Beur 1935
oder
häfts-
ug
M
etpianos
berg
haus
meniale
Paradies
SLUB
Wir führen Wissen.